

little idea how they treated the treasured monuments of the past, now damaged. After the Persian sack of the Acropolis the Athenians buried broken statuary in a sacred deposit to preserve it. To my knowledge the Mesopotamians did not do this but they also did not discard the damaged monuments as valueless items. Woolley claims to have excavated in court C7 of the so-called Giparku at Ur a brick pedestal still 90 centimeters high, onto which were piled the fragments of a diorite monument of Hammurabi of Babylon.<sup>4</sup> We do not know who smashed the monument, an act that must have required great force, and when the damage was done. If Woolley's reconstruction is correct, sometime after the destruction of the monument people gathered the pieces and displayed them as fragments on a platform in a temple. It must have been a pretty sad sight, but Hammurabi's name was preserved that way.

At the very end of the book Radner discusses the use of the names of famous people of old on fabricated monuments to obtain a privilege. She mentions especially the usual suspect, the cruciform monument of Manishtushu, a *fraus pia* that priests of the Ebabbar at Sippar concocted in order to gain royal contributions. The subject of ancient fakes has never been systematically studied although several scholars have touched on it. The entry "Fälschung von Schriftstücken" in the Reallexikon der Assyriologie written by Ebeling in the 1950s is very short, and although more inscriptions have been declared suspect later on, the total number is still very limited. If the power of the name really was so great, why would people not have abused it more? This may be a strange accident of documentary preservation, but it suggests to me that the Mesopotamians did take the power of the name very seriously and were reluctant to misappropriate it. Likewise, they probably regarded the threats in curses much more real than we today do. Erasing a name was a dangerous act.

Radner's book does not answer all the questions on *Die Macht des Namens*, but it certainly is a major step forward. The author deserves praise for her methodical and insightful work which should inspire her and others to explore the subject of Mesopotamian ontology further.

MARC VAN DE MIEROOP – Oxford

HAFTHORSSON, SIGURDUR: A Passing Power. An Examination of the Sources for the History of Aram-Damascus in the Second Half of the Ninth Century B.C. (Coneiectanea Biblica Old Testament Series 54). Stockholm: Almqvist & Wiksell International, 2006. viii, 304 S., 7 Kt. 15,5 × 22 cm. ISBN 91-22-02143-4. Preis: SEK 310.

Die Quellen für das aramäische Königreich Damaskus bleiben weiterhin bescheiden, doch wurden seit 1988 durch die Publikation der aramäischen Inschriften auf drei Zaumzeugbestandteilen aus den griechischen Heiligtümern von Samos und Eretria und der Ste-

<sup>4</sup> C. L. Woolley/M. Mallowan, *The Old Babylonian Period*. UET VII (London and Philadelphia 1976) 6 and 54. The stele is depicted in the reconstruction of that room on p. 5. In earlier report (*The Excavations at Ur, 1925–6*, AJ 6 [1926] 372), Woolley stated that some of the fragments were found on the floor of the court. The inscribed pieces are published as UET 1 146.

lenfragmente von Tel Dan wichtige neue Textquellen bekannt, die es rechtfertigen mögen, daß das von Wayne T. Pitard (*Ancient Damascus. A Historical Study of the Syrian City-State from Earliest Times until its Fall to the Assyrians in 732 B.C.E.*, Winona Lake 1987) umfassend behandelte Thema in der hier angezeigten Arbeit, einer am Alttestamentarischen Seminar der Universität Stockholm entstandenen und verteidigten Dissertation, erneut monographische Behandlung findet.

Motiviert durch die Frage nach Damaskus' Ausdehnung und der Art seiner Kontrolle über die Nachbarstaaten<sup>1</sup> in der zweiten Hälfte des neunten Jahrhunderts, ist das Buch als ein kommentierter Katalog jener Textquellen (aramäisches Inschriftenmaterial; neuassyrisches Inschriftenmaterial [nach RIMA]; Altes Testament) und archäologischen Funde zu beschreiben, die für diese Fragestellung herangezogen werden können. Genau dieselbe Problematik, und erklärtermaßen ebenfalls stimuliert von den eingangs erwähnten neuen Inschriftenfunden, behandelte übrigens Gershon Galil in einem schon 2000 erschienenen Aufsatz, der Hafthorsson allerdings nicht bekannt zu sein scheint.<sup>2</sup>

Es ist das erklärte Anliegen des Verfassers, das Material kritisch zu sichten, bevor es interpretiert und schließlich zu einer historischen Rekonstruktion herangezogen werde (S. 12–13); diesem Vorgehen wird man vorbehaltlos zustimmen, doch überrascht es, daß der Verfasser in keinem Fall den Versuch unternommen hat, das Material am Original zu überprüfen: Gerade die rezenten Textfunde sind nicht nur in ihrer Interpretation, sondern auch noch immer in ihrer Lesung umstritten. Anstelle die unterschiedlichen Meinungen aufzulisten und lapidar festzustellen, daß noch kein Konsens in der Forschung erzielt sei, hätte man, auch wegen der geringen Größe des aramäischen Corpus, ein engagierteres Vorgehen des Autor erwarten können: Daß die Kollation des Originals immer noch die beste Methode ist, sich eine Meinung zu bilden und die Forschung voranzubringen, zeigt die thematisch eng verwandte Arbeit von George Athas, der für seine Dissertation an der Universität Sydney die Tel Dan-Bruchstücke eingehend untersuchte und einen neuen Vorschlag zu ihrer Anordnung und Interpretation lieferte (*The Tel Dan Inscription. A Reappraisal and a New Interpretation*, Sheffield 2003).<sup>3</sup>

Wie von Hafthorsson ausführlich referiert (S. 17–30), wurde über das Königreich Damaskus erstaunlich viel geschrieben, trotz der vergleichsweise bescheidenen Quellen; seine Arbeit stellt die Quellen für das späte neunte Jahrhundert zusammen, führt in die Sekundärliteratur ein und illustriert dabei gerade für das aramäische Material die z. T. er-

<sup>1</sup> Daß für die Definition des zentralen Begriffs „empire“ ausschließlich auf die Internet-Enzyklopädie Wikipedia zurückgegriffen wird, ist bemerkenswert, aber dennoch kaum vertretbar.

<sup>2</sup> G. Gershon, *The Boundaries of Aram-Damascus in the 9<sup>th</sup>–8<sup>th</sup> Centuries BCE*, in: G. Gershon/M. Weinfeld (Hg.), *Studies in Historical Geography and Biblical Historiography Presented to Zecharia Kallai*. *Vetus Testamentum Suppl.* 81 (Leiden 2000) 35–41.

<sup>3</sup> Die Arbeit wird zwar zitiert, aber nicht angemessen verwertet: Der Verweis mit der Bemerkung “Others would fit them (= die Bruchstücke) in a different way” (S. 53) wird Athas' grundlegender Untersuchung zur relativen Position der Fragmente und ihrer Bedeutung für die Identifizierung des Auftraggebers der Stele (dazu S. 63–64) in keiner Weise gerecht; die daraus abzuleitende fehlende Wertschätzung Hafthorssons für die Auswertung der Beschaffenheit des Schrifträgers als wichtige Informationsquelle ist aus der Sicht des Epigraphikers unverständlich.

heblichen Unterschiede in der Lesung und Interpretation. Als Assyriologe nimmt man dabei die Selbstverständlichkeit, mit der durch die Publikationen der Royal Inscriptions of Mesopotamia-Reihe keilschriftliches Inschriftenmaterial für alttestamentlich geprägte Fragestellungen herangezogen wird, mit Freude zur Kenntnis.

KAREN RADNER – London

LINSSSEN, MARC J. H.: *The Cults of Uruk and Babylon. The Temple Ritual Texts as Evidence for Hellenistic Cult Practice.* Cuneiform Monographs 25. Leiden/Boston: Brill, 2004. XVI, 343 S. 16,5 × 24,5 cm. ISBN 90-041-2402-0. Preis: € 106,00.

BOUY, T.: *Late Achaemenid and Hellenistic Babylon.* Orientalia Lovaniensia Analecta 136. Leuven [u. a.]: Peeters, 2004. XX, 385 S., 11 Tf. 16,5 × 24,5 cm. ISBN 90-429-1449-1. Preis: € 72,00.

Die Arbeit von Linssen entstand als Dissertation der Vrije Universiteit Amsterdam. Sie behandelt kultische Aspekte der hellenistischen Tempel in Uruk und Babylon wie Zeremonien, Rituale, Tempelfeste, Details der Göttermahlzeiten usw., wobei sich der Autor bewußt ist (S. 2), daß die Auslassung anderer, schlechter dokumentierter babylonischer Kultzentren eine leichte Verzerrung des Gesamtbildes für Babylonien darstellen dürfte. Ergänzend zu dieser Studie findet sich ein umfangreicher Appendix (S. 171–220) mit einer Neubearbeitung der wichtigsten hellenistischen Tempelritualtexte aus Uruk und Babylon einschließlich eines ausführlichen Kommentars, unter Integration einiger neuer BM-Fragmente.

Im Gegensatz etwa zu der früheren Arbeit von G. McEwan über den spätbabylonischen Tempel in hellenistischer Zeit (1981) versucht der Autor, die neubabylonische Überlieferung detaillierter in seine Arbeit zu integrieren, im Bewußtsein, daß viele kultischen Aspekte des Hellenismus auf die Perioden vor der späteren Achämenidenzeit zurückgehen. Auch wenn bei der Sammlung dieses riesigen Materials vor dem Hellenismus Belege fehlen und die Belegsammlung gelegentlich von der Anmerkung „The list is not complete“ begleitet wird (Anm. 131. 179. 239), ist der Ansatz aber im Prinzip richtig. Eine isolierte Spezialisierung allein auf die hellenistische Periode wäre nicht mehr sinnvoll gewesen, zumal eines der Hauptergebnisse der Arbeit ja die frappierende Kontinuität der Kulte in Babylonien ist. Bedauerlich ist nur, daß die fast zeitgleich erschienene Monographie P.-A. Beaulieu über das neubabylonische Pantheon Uruks (2003) nicht mehr integriert werden konnte, zumal sich beide Arbeiten in Teilbereichen durchaus ergänzen. Gelegentlich zeigen sich leichte Differenzen. So geht beispielsweise Beaulieu (Beaulieu, *The Pantheon of Uruk*, 227) davon aus, daß wegen des Vorkommens der urukäischen Göttin Ušur-amässu in hellenistischen Ritualen diese damals auch noch kultisch verehrt wurde. M. Linssen vermeidet eine so klare Stellungnahme, obwohl generell das Hauptergebnis seiner Arbeit „... that there is enough evidence to suggest that the temple ritual texts do indeed describe the cultic activities as they took place during the Hellenistic Period“ (S. 167) in die gleiche Richtung zu gehen scheint. Doch solange andere Testimonia außerhalb der Ritualsphäre fehlen, scheint mir die Möglichkeit, daß bei den in hellenistischer Zeit unter Verwendung älteren Materials niedergeschriebenen Ritualen auch viele Gottheiten antiquarisch weitertradiert wurden und es vielleicht gar keine Kultstelle der Ušur-amässu mehr in Uruk gab, nicht ganz ausgeschlossen.